

Transalp 2006 - In der Wildnis des schweizer Schilderdschungels

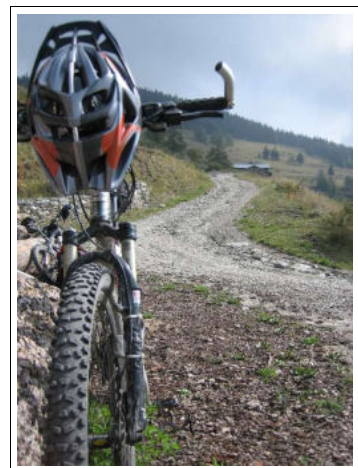
Datum	Samstag, den 09. September 2006			<u>Routenverlauf</u> St. Oyen - Vachery - Allerod - Alp Bavarex - Champillon - By - Thoules - Fenetre de Durand - Lac de Mauvoisin - Fionnay <u>Übernachtung:</u> Hotel Grande Combin Tel. 0041/27/778 11 22 ÜF 50,- SFR
Startort	St. Oyen, Italien			
Zielort	Fionnay, Schweiz			
Tiefster Punkt	St. Oyen, 1370 m ü. NN			
Höchster Punkt	Fenetre de Durand, 2797 m ü. NN			
Distanz	57 Kilometer			
Auffahrt	1980 Höhenmeter			
Abfahrt	1850 Höhenmeter			
Hilfsmittel	Keine			
Unterkunft	☺ ☺	Gastronomie	☺ ☺	
Preis/Leistung	☺ ☺	Wohlfühlfaktor	☺ ☺	

14. Tag: St. Oyen - Fionnay

Auch heute wird es wieder nur einen einzigen, dafür aber recht ordentlichen Anstieg geben. Unser Ziel ist das Fenetre de Durand, das noch knapp 2000 Meter über uns liegt. Mit Autoverkehr haben wir heute keinen Kontakt, da wir bereits zu Anfang nur schmale Nebensträßchen und später Schotterpisten und Trails benutzen.

Als Elisabeth in St. Oyen unseren täglichen Einkauf tätigt, fotografiere ich die an der Außenseite des Ladens befindliche, große Landkarte und mache mir insgeheim auch einen Plan für den heutigen Weg, obwohl ich gar nicht mit der Führung an der Reihe bin.

Bereits beim Warten vor dem Supermarkt zwickt mich mein Bauch ganz erheblich. Der morgendliche Kaffee wirkt heute leider etwas verspätet. Schon sehr angespannt schaue ich mich am Dorfplatz um. Eine öffentliche Toilette scheint es hier aber nicht zu geben.



Bis Elisabeth endlich aus dem Laden kommt, steht mir bereits der Schweiß auf der Stirn. Ich dränge zur Eile, damit wir möglichst schnell an den Ortsrand und damit in bewaldetes Gelände kommen.

Kurz nach dem Ortsschild quert das Sträßchen einen tiefen Bacheinschnitt. Die Hänge sind hier reichlich mit Bäumen und Strauchwerk bestanden. Ich parke sofort an der Leitplanke und schnappe mir ein Päckchen mit Papiertaschentüchern. Der Hang hinter der Leitplanke ist ordentlich steil. Dennoch habe ich keine Zeit, lange zu suchen.

Um Mühlensteine erleichtert, bin ich gerade dabei die Hose hochzuziehen, als aus meiner Trikotasche die kleine blaue Plastikbox mit meiner Kamera herausfällt und den Hang hinabschlittert. Mit einem beherzten Griff versuche ich vergeblich das Teil zu erwischen. Stattdessen verliere ich sofort das Gleichgewicht, kippe nach hinten und lande nach mehreren Rollen rückwärts in einem Gestrüpp aus Brombeeren und Brenneseln. Ich bin sofort wieder auf den Beinen und ziehe schnell, aber viel zu spät meine Hose nach oben. Sofort fängt es an den

Transalp 2006 – In der Wildnis des schweizer Schilderdschungels

Oberschenkeln und im Sitzbereich entsetzlich zu brennen an. Die kleine Plastikbox liegt direkt neben mir.

Wieder zurück an der Straße ergibt die Schadenskontrolle, dass ich über einen halben Quadratmeter knallroter und brennend heißer Haut verfüge. Nach einer Feinreinigung der Innenseite meiner Hose quäle ich mich wieder auf mein Rad. Das Sitzen ist so durchblutungsanregend, dass ich die nächsten 20 Minuten fast ausschließlich stehend fahre. Nur langsam lässt die Wirkung der Pflanzenextrakte nach.

Mit etwas Glück und erstaunlich souverän findet Elisabeth den Weg nach oben zur Alp Baravax. Wir biegen hier rechts ab und erreichen bald darauf eine weitere Alm und damit das erste Wegfindungsproblem. Die Piste geht an der Alm vorbei und wird dabei unglaublich steil. Wir kämpfen uns schiebend bis zu einer Verflachung nach oben, nur um dort festzustellen, dass der Weg hier mitten im Lärchenwald zu Ende geht. Wegweiser gibt es ebenfalls nicht.



Einerseits lacht mein Herz, da Elisabeth soeben 5 Strafpunkte auf ihr Konto verbucht. Andererseits bin ich selbst etwas ratlos, als wir wieder an der Alm stehen. Die einzige Alternative stellt der schmale Pfad neben einer Wasserleitung dar, der eigentlich nicht nach Wanderweg aussieht.

Über einen schmalen Eisensteg überwinden wir die erste Engstelle und stehen damit am Beginn einer Wasserleite, d. h. eines kleinen offenen Kanals, der immer entlang des Hanges verläuft. Fast durchgehend verläuft direkt am Rand des Gewässers ein schmaler und etwas eingewachsener Pfad, der dank des geringen Gefälles des Kanals auch gut zu befahren ist.



Die Wasserleite führt uns schließlich auf eine breite Wiese, die auch das Ende einer asphaltierten Straße beheimatet.

Neben einem Kriegerdenkmal finden wir einen gemütlichen Picknicktisch für die leicht verspätete Mittagspause. Die zusehends größer werdenden Wolkenlücken geben uns immer wieder einen kurzen Eindruck von der umliegenden Hochgebirgswelt.

Die vom Parkplatz weiterführende, breite Piste läuft mehr oder weniger eben taleinwärts. Nachdem wir an einer Alm

vorbeigerollt sind, fängt die Piste langsam aber sicher an, Höhe zu verlieren. Als wir einen knappen Kilometer weiter und fast 70 Meter tiefer an einer Kehre stehen und die Piste von hier immer noch weiter nach unten führt, bekommt Elisabeth kalte Füße und entschliesst sich, bis zum letzten Wegabzweig zurückzufahren.

Nachdem wir fast wieder bis an die Alm zurückgefahren sind, nehmen wir einen nach oben

Transalp 2006 – In der Wildnis des schweizer Schilderdschungels

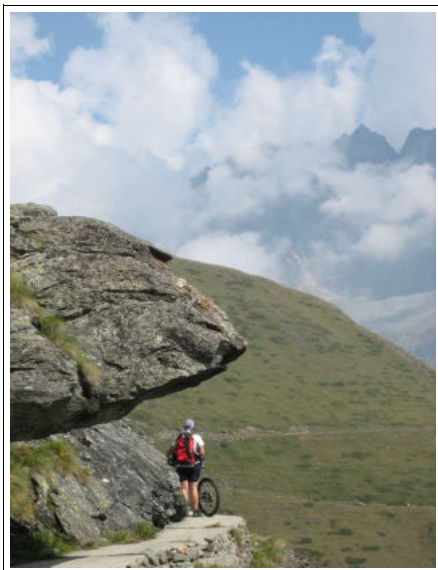
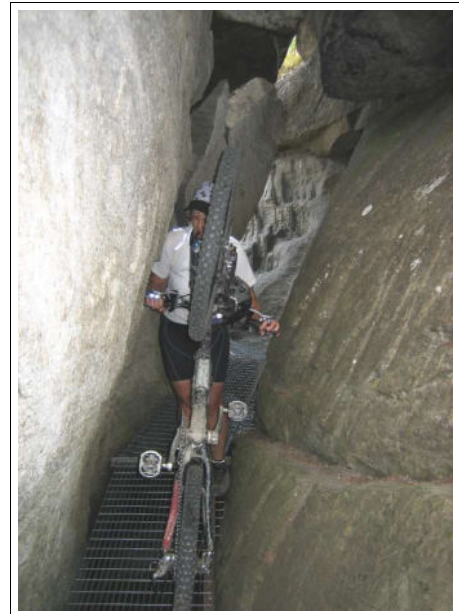
führenden Abzweig, der in eine sehr steile Piste leitet. Über diesen, ebenfalls nicht beschilderten Weg stoßen wir jedoch bereits nach fünf Minuten wieder auf eine Wasserleite und einen Wanderwegweiser im schweizer Stil. Dieser verkündet, dass es von hier bis zum Fenetre de Durand zu Fuß nur noch 5 volle Stunden sind. Außerdem befinden wir uns auf der TCD, der Tour des Combins.

Die Wasserleite ist hier großteils in ein Rohr verlegt. Der Weg verläuft direkt auf dem Kanal, der an gelegentlichen Kanaldeckeln zu erkennen ist. Je weiter wir kommen, umso schmaler und eingewachsener wird der Pfad. Abgesehen von wenigen, teilweise spektakulären Engstellen an felsigen Passagen bleibt er jedoch immer fahrbar.

Es dauert zwar eine gewisse Zeit, bis wir in den hintersten Teil des Tales gelangen, dafür werden wir jedoch reichlich entschädigt. Sowohl der Fahrspaß als auch die Ausblicke auf die Umgebung heben unsere Stimmung. Der Wanderweg verläßt schließlich die Wasserleite und führt uns hinunter zu einer Alm.

Eine Schotterpiste stellt für die nächsten Kilometer den geeigneten Untergrund dar, um nach längerer Zeit wieder einmal Höhe zu gewinnen. Wir gelangen damit ohne Schwierigkeiten bis auf knapp 2400 Meter.

An der Alm Thoules wird die Piste durch einen Wanderweg abgelöst. Dieser ist nur ganz unten und ganz oben jeweils ein vergleichsweise kurzes Stück fahrbar. Der Rest besteht wahlweise aus schiebender oder tragender Fortbewegung in jederzeit abwechslungsreicher Umgebung.



Bis wir das Fenetre de Durand erreichen, ist es wie immer in den letzten Tagen eigentlich schon spät genug, um den sportlichen Teil des Tages zu beenden und sich um persönliche Bedürfnisse zu kümmern.

Vorerst befinden wir uns allerdings auf einer Höhe von 2800 Metern im Angesicht des unter uns liegenden Glacier de Fenetre, der von der mächtigen Nordwestwand des Mont Gele überragt wird.

Wir nehmen uns gerade genug Zeit, um die feuchte Sommerkleidung durch ein trockenes Hemd und eine lange Hose zu ersetzen und starten dann die Abfahrt in Richtung des Lac de Mauvoisin.

Die nächsten 500 Höhenmeter machen viel Spaß, da sie über einen schmalen und nicht allzu steilen Pfad nach unten führen. Die Schwierigkeiten halten sich in Grenzen und

stellen auch einen schwächeren Fahrer nicht vor unlösbare Probleme.

Als wir im Talgrund eine Piste erreichen, rechnen wir damit, in spätestens einer halben Stunde

Transalp 2006 - In der Wildnis des schweizer Schilderdschungels



bereits im nächsten Ort und damit am Endpunkt der Etappe anzukommen.

Ein halbe Stunde später befinden wir uns jedoch völlig unerwartet immer noch am Westufer des Lac de Mauvoisin. Statt eines ebenen Weges stellen sich uns hier nicht eingeplante Gegenanstiege in den Weg.

Mitten in den grünen Almwiesen wartet ein großes Verkehrsschild vor einer hier nicht unbedingt erwarteten Gefahr: Eisschlag. Der Blick nach oben zeigt, dass weit über unseren Köpfen der Abbruch eines Hängegletschers liegt. Wenn dort oben Eis abbricht, ist man tatsächlich gut beraten, nicht hier zu stehen.

Den beeindruckenden Endpunkt der Piste stellt eine Reihe von sehr langen Tunneln dar, die zum Glück beleuchtet sind. Mitten in einem dieser Tunnel ist ein Fenster in den Fels

gesprengt, durch das Wasser aus einer riesigen Rohrleitung mit ungeheurem Druck herausschiesst und in die Tiefe auf den See zu stürzt. Der ganze Tunnel vibriert hier infolge des tosenden Lärms. Die absolut sehenswerte Staumauer erreichen wir schließlich durch einen seitlichen Tunnelausgang.

Unterhalb der Staumauer setzt die Asphaltstraße an, die mit angenehmen Gefälle weiter talauswärts führt. Ziemlich genau um acht Uhr finden wir im kleinen Ort Fionnay die erste Übernachtungsmöglichkeit, die wir trotz des eher tristen Aussehens des Gebäudes auch nutzen.

Das Hotel stellt sich im weiteren Verlauf als gar nicht mal so übel heraus. Sowohl das im Stil der 50er Jahre eingerichtete Zimmer als auch die Restauration sind absolut akzeptabel. Sogar einen Speisesaal für Nichtraucher gibt es hier. Das ist allerdings auch bitter nötig, da sich im vorgelagerten Gasträum eine Hundertschaft an Kettenrauchern versammelt hat.

Ein landschaftlich und fahrtechnischer grandioser Tag ist damit zu Ende. Das Blatt scheint sich nachhaltig zu meinen Gunsten zu wenden. Elisabeth hat heute wieder Punkte gesammelt. Erstmals liegt sie da, wo ich sie auch erwartet habe, nämlich in Führung.

Wettstand am Ende des Tages:

Elisabeth	42 Strafpunkte
Wolfi	36 Strafpunkte

